

*Diskussionsbeitrag auf dem VI. Philosophie-Kongreß der DDR*

Wenn wir heute auf eine erfolgreiche Bilanz der Gestaltung unserer sozialistischen Gesellschaft zurückblicken können, so verdanken wir diese auch unserer Fähigkeit, geschichtliche Erfahrungen der bisherigen Menschheitsentwicklung aufarbeiten und sie für die schöpferische Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse auswerten zu können. Unsere sozialistische Entwicklung ist ein beispielhafter, in der Geschichte qualitativ neuartiger Weg, Geschichts- und Perspektivbewußtsein auf wissenschaftlich weltanschaulicher Grundlage zu vereinen. Die prognostische Kraft unseres Erkennens und die zukunftsgestaltende Wirkung unseres Handelns erwächst aus der innigen und ganzheitlichen, historisch-materialistisch begründeten Beziehung zum humanistischen Erbe der Vergangenheit. Darüber hinaus befördert unser lebendiges Geschichtsbewußtsein die Entwicklung neuartiger Wertvorstellungen und Normen für gesellschaftliche Beziehungen und individuelle Entfaltungsmöglichkeiten im Sozialismus, der ersten Gesellschaft in der Geschichte, die den Anspruch zu erheben und zu halten vermag, ihrem gesamten Wesen nach human, das heißt, vom Prinzip der Würde der Menschen getragen zu sein.

Die Geschichtsprozesse sind uns nicht nur Beispielsammlung und ihre Analyse kein bloßer „schöner Nachtrag“ zur Bestätigung heutiger Positionen und Bestrebungen. Es handelt sich vielmehr um Bewußtheit über unsere historische Abkunft und um das Ableiten und Abstecken heutiger und künftiger Möglichkeiten. Aktiviertes historisches Bewußtsein entfaltet sich so gleichermaßen als Selbstbewußtsein und wissenschaftliche Antizipationsfähigkeit.

Die marxistisch-leninistische Weltanschauung ermöglicht es, tragfähige Maßstäbe für die Einordnung und Bewertung des humanistischen Erbes zu setzen, ist sie doch selbst eine durchweg humanistische Weltanschauung, – nicht nur in Teilbereichen ihrer Aussagen, sondern ihrem gesamten Charakter und ihrer Funktion nach.

Im Prozeß der Ausarbeitung und praktischen Umsetzung einer historisch-materialistischen Geschichte- und Gesellschaftskonzeption, welche die reale Subjekt-Objekt-Dialektik der Geschichte zu erfassen, das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit wissenschaftlich zu bestimmen und somit die Totalität menschlicher Tätigkeiten, einschließlich Wert- und Normsetzung und Sinngebung zu begreifen vermag, entfaltet sich gleichzeitig und notwendig eine schöpferische Beziehung zum progressiven humanistischen Erbe. Dieser [24] Erbe-Vorgang ist freilich kein unkritischer. Er schließt historisch-materialistische Einordnung bisheriger Vorstellungen, Ideen und Wertungen ein. Er ist selbst ein historischer Prozeß, in dem wir entsprechend heutiger Aufgaben Akzente setzen. Werte der Vergangenheit wie Frieden, Selbstentfaltung der Menschen durch Arbeit, Glück der Selbstbestätigung durch Selbstbetätigung und durch harmonische Beziehungen, sprechen uns deshalb in besonders inniger Weise an, weil sie auch für uns wesentlich sind.

Die Diskussion um das Humanismus-Problem hat in der Geschichte der kommunistischen Bewegung und auch unserer Republik eine große Tradition. Wichtig war dabei stets, gegen eine bürgerlich-aufklärerische Einengung des Begriffes Humanismus auf ein abstraktes Kultur- und Bildungsideal zu betonen, daß alle Sphären der Gesellschaft, Ökonomie, Politik, Bildung usw., einer humanen Gestaltung bedürfen. In der Geschichte humanistischer Vorstellungen und Wertbildungen ist die soziale Problematik in ihrer Totalität schon immer latent angesprochen worden. Humanistische Vorstellungen, Werte und Bestrebungen sind so alt, wie der Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gegen Verletzung der Lebensrechte der Menschen und Beschneidung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten. Sie artikulieren sich unter objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen und sind letztlich Ausdruck ganz realer profaner Interessen – in bewußter Konfrontation gegen antihumanistische Ideen und ahumane Praktiken. Immer handelte es sich darum, daß Massen von Individuen bzw. ganze Klassen ihre Stellung zur gegebenen Gesellschaft als konfliktvoll erlebten und diese Gesellschaft als bloß illusorische Gemeinschaft und Fessel empfanden, somit als verbesserungs- oder gar aufhebungsbedürftig. Im Kampf gegen eine handfeste Ahumanität bestehender Ordnungen war die Konzipierung alternativer humanistischer Wertvorstellungen und Programme ein notwendiges historisches Produkt, eine ständige Barriere gegen eine reale Menschenfeindlichkeit und ein Stimulus für den sozialen Fortschritt.

In diesem Zusammenhang kann man zu Recht davon sprechen, daß es einen wirklichen Fortschritt an Humanitätsgehalt in der Menschheitsgeschichte gibt. Dies wird bekanntlich in pessimistischen spätbürgerlichen Kulturkonzeptionen oftmals geleugnet, indem auf die zweifellos vorhandene Ahumanität in der Geschichte in ihren grausamsten Erscheinungen verwiesen wird. Hier wird die wirkliche Dialektik des Kampfes gegen Ahumanität und für Humanität nicht erfaßt, und es werden zunächst *die* Fortschritte unterschlagen, welche in der Entfaltung von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Vergesellschaftung der Arbeitsprozesse etc. vorliegen. Die Arbeit wird bestenfalls utilitaristisch gewertet.

Und weiter: Auch in den vorkommunistischen Gesellschaftsformationen, die von Ausbeutung und Unterdrückung gekennzeichnet sind, ist eine ständige Zunahme und Konkretisierung nicht nur humanistischen Ideenmaterials zu verzeichnen, sondern dies ist nur der bewußte Ausdruck des Wachstums einer realen Massenbasis für einen lebensnotwendigen Kampf um Humanität, der momentane oder auch langwirkende praktische Ergebnisse erbringen kann. So betonte Marx in seinem Vortrag „Lohn, Preis und Profit“, daß der Lohnkampf der Arbeiter eine objektive Notwendigkeit ist. Würde die Arbeiterklasse auf Widerstand gegen die Gewalttaten des Kapitals verzichten, „... sie würde degradiert werden zu einer unterschiedslosen Masse ruiniertes armer Teufel, denen keine Erlösung mehr hilft ... Würden sie in ihren tagtäglichen Zusammenstößen mit dem Kapital feige nachgeben, sie würden sich selbst unweigerlich der Fähigkeit berauben, irgendeine umfassendere Bewegung ins Werk zu setzen“<sup>1</sup>.

Dieses dialektische Verständnis für den Kampf gegen Ahumanität und für Humanität und seine historischen Gründe und Gesetzmäßigkeiten ermöglicht es, die verschiedensten Traditionslinien humanistischen Gedankenguts kritisch und produktiv zugleich aufzuarbeiten.

Zu nennen wäre hier als eine der wichtigsten Traditionen die bürgerlich-progressive Philosophie, Kunst und Literatur der Neuzeit bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein, die besonders auch auf unserem Boden eine fruchtbare Entwicklung erfuhr. Auf den Schultern der englischen und französischen Aufklärung stehend, entwickelten u. ä. Lessing, Herder und Goethe, Kant, Fichte, Hegel, Feuerbach und andere. Denker geschichtsphilosophische Konzeptionen, welche humanistische Wertvorstellungen einschlossen. Von besonderer Bedeutung war dabei die Herausarbeitung des Wertes der selbstbewußten, geschichtsgestaltenden Tätigkeit, der Gedanke der Selbstentfaltung der Menschen durch Arbeit. Die Theoretiker und Künstler, welche die tätige Seite reflektierten, tangierten auch in vielfältiger Weise mit ihren Ideen das Problem der Gesellschaftsform als ein entscheidender Faktor für die Entwicklungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Beziehungen und für Persönlichkeitsentwicklung, ohne es freilich auf den Begriff bringen zu können. So forderten die [25] Vertreter der progressiv-bürgerlichen Bewegung den Abbau feudaler Klassenhierarchie des Despotismus und die Schaffung einer „vernünftigen“ Gesellschaft auf der Grundlage eines freien Vertrages aller Menschen.

Die besten und scharfsinnigsten Köpfe der bürgerlichen Aufstiegsbewegung beunruhigte zutiefst der Widerspruch, daß zwar ein Gesamtfortschritt der Menschheit zu verzeichnen ist, aber auf Kosten der Massen der Individuen. Erinnerung sei an die Zivilisationskritik Rousseaus und seine Forderung „Zurück zur Natur“, nämlich zu Verhältnissen, in denen sich die Natur des Menschen auf der Grundlage eines harmonischen arbeitsamen Lebens voll entfalten kann. Das war eine Forderung, der der geistreiche Voltaire zunächst mit Mißverständnis begegnete. „Man bekommt Lust, auf allen vieren zu laufen, wenn man Ihr Buch liest“,<sup>2</sup> spottete er. Adäquater begriffen wurde Rousseau u. a. von Kant, welcher die Widersprüchlichkeit der Geschichte als Vehikel zur Anstachelung zu Tätigkeit, zum „Sich-selbst-alles-Verdanken“ und zur Entwicklung von Moralität, aber auch aller Talente deutete. Kultur und Natur dachte sich Kant als ideale Vereinigung. Von großem Problemgehalt ist bekanntlich Hegels Darstellung des ehernen Gangs der Geschichte als komplexer Prozeß, der von seiten der Mühsal für die Menschen oftmals als „Schlachtbank der Völker“ erscheint und in dem die weltgeschichtlichen Heroen die Unglücklichen sind. Doch diese tragische Seite der bisherigen Geschichte konnte

---

<sup>1</sup> Marx, K.: Lohn, Preis und Profit. Marx, K.; Engels, F.: Werke. Bd. 16. Berlin: Dietz Verlag 1962. S. 151 f.

<sup>2</sup> Voltaire, F.-M.: Korrespondenz aus den Jahren 1749-1760. Leipzig: 1978. S. 65.

Hegels Fortschrittsoptimismus, seine Überzeugtheit von der Zunahme einer kultivierten Sittlichkeit nicht erschüttern. Alle diese Denker waren sicher, daß die Menschen es lernen werden, ihre Geschichte nach Prinzipien der Vernunft zu gestalten. Die Vereinigung von Rationalität und Humanität, von Erkenntnis- und Selbsterkenntnisfähigkeit und Befähigung zu vernünftiger Wert- und Sinngebung der Handlungen war ein Grundaxiom ihres Denkens. Wer sich bloß auf ein Gefühl als einem inwendigen Orakel berufe, vermerkt Hegel, trete die Wurzel der Humanität mit Füßen.<sup>3</sup>

Wenn sich Erkennen mit humaner Wertung und Sinngebung vereint, so haben wir es mit einer besonderen Form von Rationalität zu tun: Verstand wird zur Vernunft. So forderte Kant den Fortgang von bloßer Gelehrsamkeit zur Weltweisheit und Selbstkenntnis. Hegel forderte ein Selbstbewußtsein, welches sich als umfassendes historisches Bewußtsein bewehrt, und Feuerbach forderte die Vereinigung von Verstand und Gefühl. Auch diese Problematik ist heute aufzubewahren und zu durchdenken. Gerade unser Jahrhundert machte die bittersten Erfahrungen hinsichtlich einer menschenfeindlich eingesetzten Rationalität, die Erfahrung eines imperialistischen Mißbrauchs von Wissenschaft und Technik. Die sozialistischen Gesellschaften entwickeln hierzu von Humanismus und praktischer Humanität getragene Alternativen. Jedoch muß auch in diesem sich unter schwierigen internationalen Bedingungen, gestalteten Prozeß stets das Bewußtsein wachgehalten werden, daß gemeinsam mit Wissenschaft und Technik und ihrer Anwendung auch eine hohe geistige Kultur des gesamten Volkes weiterentwickelt werden muß. Das ist eine Befähigung zu einer höheren Form von Rationalität, welche Befähigung zu sinnvoller kollektiver Wertsetzung einschließt.

Die bedeutendsten realistisch denkenden Köpfe des progressiven Bürgertums behaupteten auch keinen unvereinbaren Gegensatz zwischen Humanität und notwendiger Verteidigung von Humanität, wenn nötig auch in Formen materieller Gewalt. So verfochten z. B. Kant und Fichte im Rahmen ihrer Idee vom Völkerbund und Völkerfrieden das Recht auf Selbstverteidigung und Beistand eines Volkes, wenn es einer kriegerischen Aggression ausgesetzt ist. Sie sahen auch, daß die Erhaltung des Friedens mit dem innerlichen sozialen Prozeß der Völker verbunden ist. Sie hatten freilich die historisch damals erklärliche Illusion, daß schon bürgerliches Gewerbe und Handel Friedensbande dauerhaft knüpfen könnte. Humanismus und Humanität wurde als ein Ideal verstanden, das möglichst volkswirksam gestaltet werden sollte. Diese bürgerlichen Denker vertraten keinen Individualismus und sprachen den Volksmassen nicht die Fähigkeit zu Humanität ab. Denken wir an Rousseaus und Herders Hochachtung vor dem arbeitenden Volk. Wie sehr unterschieden sich diese Positionen von manchen spätbürgerlichen Auffassungen, wo Humanismus mit Individualismus identifiziert und die Volksmassen als Auslöser ahumanen Verhaltens denunziert werden.

Von historisch-materialistischem Verständnis getragen, ist also für uns das humanistische Erbe der aufstrebenden bürgerlichen Klasse in seiner Reichhaltigkeit aufhebbar, als Anknüpfungspunkt in der Bündnispolitik, aber auch als ein Erfahrungsfeld, aus dem wir Anregungen für unsere eigene Wertbildung gewinnen können, freilich auch Erfahrungen angesichts der Irrtümer und Verkehrungen. Die großen Ideale der Vergangenheit kann man nicht mit der Elle eines abstrakten Wissenschaftsideals messen oder in vulgarsoziolo-[26]gischer Manier als „antiquierte“ Klassenideologie verwerfen. Das in diesen Idealen sich aussprechende bürgerliche Staatsbürgerbewußtsein (das Citoyen-Bewußtsein) ist freilich illusorisch und abstrakt und in der ausgesprochenen Form nicht realisierbar, da sich das Bourgeois-Dasein des bürgerlichen Menschen immer wieder praktisch geltend macht, und zwar in ahumanen egoistischen Praktiken. Aber die unreflektierte Rede von der Ohnmacht der bürgerlichen Ideale ermöglicht keinen Zugang zu ihrer wirklichen geschichtlichen Bedeutung und Wirksamkeit. Das in hochstilisierter theoretischer Form entwickelte Citoyen-Bewußtsein entstand nicht nur als Kritik des Feudalismus, sondern enthält implizit Kritik des Bourgeois in seiner Denk- und Lebensweise. Es enthält eine gewisse selbstkritische Potenz bürgerlicher Ideologienbildung, freilich letztlich innerhalb des bürgerlichen Horizonts verbleibend.

Aus diesem historischen Kontext ergibt sich, daß diese Ideale einen über die bürgerliche Bewegung hinausführenden Wirkungsradius haben, wurden sie doch in freilich umfunktionierter und inhaltlich

---

<sup>3</sup> Vgl. Hegel, G. W. F.: Phänomenologie des Geistes. Leipzig: 1964. S. 56.

umgeprägter Form eine der problemgeschichtlichen Grundlagen utopisch-sozialistischen Gedankenguts. So baute Fourier mit seiner Überzeugtheit von den natürlichen Rechten, Talenten und Leidenschaften kritisch auf Gedanken der Naturrechtslehren und auf dem robinsonadehaften Menschenbild der französischen Aufklärer auf, indem er seine Ideen der Gütergemeinschaft, der harmonischen Gemeinschaften und der qualitätsvollen Arbeit als Lebensbedürfnis entwickelte. In den Programmen der frühsozialistischen und -kommunistischen Bewegung, so bei den Babouvisten und im Bund der Gerechten, wurden die Menschen- und Bürgerrechtserklärungen des achtzehnten Jahrhunderts für eigene Vorstellungen und Forderungen umgedeutet und umfunktioniert. Diese zweite Traditionslinie ist mit einem weiteren Vorgang humanistischer Ideal- und Werteproduktion eng verflochten: Wir finden in der Menschheitsgeschichte eine Kontinuität in der Artikulation solcher Werte und Ideale vor, die im Prozeß der gesellschaftlichen Tätigkeiten der werktätigen Menschen, insbesondere im Produktionsprozeß als Ausdruck existentiell notwendiger Normen immer wieder reproduziert werden, so unter anderem die Sehnsucht nach Frieden, nach Geselligkeit, nach Solidarität, nach Würdigung der Arbeit. Diesen Sachverhalt der historisch notwendigen Reproduktion von Werten und Sehnsüchten, die freilich, historisch modifiziert, sich immer wieder aus der gesellschaftlichen Natur des Arbeits- und Lebensprozesses der Menschen ergaben und ergeben, hat Marx wiederholt als Anknüpfungspunkt für den Kampf der Arbeiterklasse hervorgehoben. So bezeichnete er den Frieden als normalen Wert für die werktätigen Massen und betonte, daß in einer Gesellschaft, in der das innere Prinzip die Arbeit, das internationale Prinzip notwendig der Frieden sei.<sup>4</sup> Hier wurde ausgesprochen, was wir heute in unserer sozialistischen Gesellschaft erfolgreich realisieren: Das humanistische Bestreben der kämpfenden und siegreichen Arbeiterklasse erweist sich historisch als allgemeines Menscheninteresse.

Der Humanismus unserer Weltanschauung erwächst freilich nicht einfach ideengeschichtlich aus dem reichen Erbe der Vergangenheit. Er ist vielmehr Ausdruck der neuartigen Theorie-Praxis-Relation unserer Philosophie bei der Gestaltung einer, ihrem ganzen Wesen nach humanen Gesellschaft. Die Aufarbeitung der progressiven Traditionen ist dabei allerdings immer eine unverzichtbare Aufgabe. Unverzichtbar ist es gleichermaßen, Wesen und theoretisches Begründungsgefüge, Gegenstände und Funktionen unserer Philosophie und ihrer Stellung im System des gesellschaftlichen Wissens ständig neu zu durchdenken. Wollen wir eine den heutigen Anforderungen an die Gestaltung praktischer Humanität angemessene weltanschauliche Arbeit leisten, so darf sich das nicht auf eine einfache Erweiterung der philosophisch zu bearbeitenden Thematik beschränken. Notwendig ist es auch zu prüfen und zu überlegen, wie solche unsere humanistischen Positionen betreffenden Probleme wie Notwendigkeit und Freiheit, Gesellschaft und Individuum, Persönlichkeitsentwicklung, Wertsetzung und Sinngebung in der individuellen und gesellschaftlichen Tätigkeit, wie Fragen der Ethik und Ästhetik im Begründungsgefüge unseres historischen und dialektischen Materialismus ihren Platz finden und wie bei der Behandlung und Bearbeitung dieser Fragen das Problembewußtsein hinsichtlich des humanistischen Erbes organisch einbezogen und aktiviert werden kann.

(Leicht gekürzte Fassung)

Quelle: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde, 27. Jg., Heft 1, 1985, S. 23-26.

---

<sup>4</sup> Marx, K.: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. Marx, K.; Engels, F.: Werke. Bd. 17. Berlin: Dietz Verlag 1962. S. 7.